

Ulrich Kaufmann

Kaum Platz für Georg Büchner
- Zu ersten Versuchen mit "Woyzeck" und
"Dantons Tod" in der Nachkriegszeit -

Ein aussagekräftiges Dokument der Büchner-Rezeption ist in der neueren Forschungsliteratur übersehen worden. Im Heft 5/1947 von "Theater der Zeit" werden unter dem Titel "Büchners 'Woyzeck' verschieden gesehen" drei Meinungsäußerungen zur Dresdener Inszenierung von Herbert Malrosch abgedruckt. Entzündet hatte sich die Debatte (in welche anschließend die Fachleute Joachim Cieslinski und Felix Albin-Hager helfend eingriffen) an einem Leserbrief eines anonym bleibenden "Theaterfreundes".¹ Nur auf diese Meinungsäußerung, die die zeitgenössischen Vorbehalte gegen Stück und Inszenierung so beispielhaft bündelt, soll hier eingegangen werden. Dieser Brief ist interessant insofern, als er - gewiß subjektiv ehrlich - das Denken vieler Theaterbesucher in der Nachkriegszeit widerspiegelt. Bei der Beurteilung dieses Dokuments sind einerseits die besonders schlimmen Kriegserfahrungen der Einwohner Dresdens mitzudenken, zum anderen aber ebenso die spezifischen, stark von der Operntradition geprägten Theatererfahrungen des Publikums in dieser ehemaligen Residenzstadt.

Bei allen Verständnis macht es einen heutigen Leser betroffen, wie hier ein Stück eines Autors zurückgewiesen wird, der von den Bühnen Hitlerdeutschlands verboten war oder verfälscht wurde. Büchners Fragment wird nicht als Angebot aufgenommen, welches geeignet gewesen wäre, bei der Klärung der Frage zu helfen, weshalb ein Großteil des deutschen Volkes nicht Subjekt

der geschichtlichen Abläufe war, sondern gegen seine Interessen benutzt werden konnte. Hier wird mehr vordrängt als ein wesent-liches Drama des nichtklassischen kulturellen Erbes.

Adressiert ist dieses Schreiben nicht an den Regisseur, den Theaterleiter oder Hauptdarsteller, sondern an den Helden Woyzeck. Der "Theaterfreund" bedient sich gleich eingangs eines alten (nicht aber veralteten) Tricks, um mit einem politisch unbedeuten, an den Nerv der Zeit gehenden Stück fertig zu werden. Der Anschein wird erweckt, als würde er den Autor gegen den Regisseur (der Büchners Text "gemixt" habe) in Schutz nehmen. "Aber so grauenhaft peinligend wird sich's wohl Büchner nicht gedacht haben."²

Die Auführung sei, so läßt uns der Anonymos wissen, wohl interessant "für Regisseure, Theaterleiter (...), für Psychoanalytiker, Juristen und Zeitungskritiker, aber für uns, für den theaterbegeisterten einfachen Mann, der auf der Bühne E r h a b e n e d l e s sucht, ist dieser Abend eine Katastrophe." (S. 23)

Das Zitat spricht davon, wie noch immer bzw. schon wieder durch die klassische Ästhetik geprägte Vorstellungen von der Funktion der (Theater-) Kunst dominieren. An anderer Stelle kommt der Autor selbst auf Unterschiede in der Dramaturgie Schillers und Büchners zu sprechen, indem er die Figurenrade des Doktors seiner Kritik unterzieht. "Er konnte wohl ordnärste Redensarten schwingen, Warum denn sechsmal, Du hast an die Wand gepöblt! So daß man glaubt, er habe Schillers moralische Anstalt mit einer Bedürfnisanstalt verwechselt. Er kann mit sadistisch-perverser Genugtuung am Sezientisch feststellen, es sei ein guter Mord, ein schöner Mord, ein echter Mord³ gewesen, aber deinen (Woyzecks -U.K.) Weg konnte er nicht aufhalten."⁴ (S. 24)

Das eigentlich Erstaunliche an diesem Leserbrief ist, daß hier eine Inszenierung strickt zurückgewiesen wird, von der wir erfahren: "gespielt war das alles grandios, atemberaubend, künstlerisch vollendet in allen Funktionen, die zusammenschmelzen den Eindruck ausmachen."⁵ (S.24) Abzuhören sei diese Einstudierung, die "Togelang wie ein Alldruck" gewirkt habe, da "diese herrlichen Kräfte ... negativ angewandt waren. Solchen Nervenkitzel konnte man sich vielleicht zu Büchnere Zeiten leisten oder sonst wann, aber heute erfüllt du (gemeint ist

Woyzeck - U.K.) damit keine Sendung."⁶ (S. 24) Abgesehen davon, daß man es sich in der "Büchner-Zeit" (und in den Jahrzehnten danach) leistete, das Dramenfragment zunächst als Text und dann als Spielangebot überhaupt zu ignorieren, besteht das Dilemma des Polmistierenden darin, daß er an ein nichtklassisches Stück die Elle klassischer Dramaturgie anlegt.⁴ Vom Theater wird "eine große Sendung", "neuer Mut zu einem neuen, schöneren Leben" erwartet. Gegen Büchner und die Dresdner Künstler werden Vorwürfe erhoben, die sich kurz darauf wiederholen, als Brecht in der "Courage"-Debatte erwidert, ihm sei die Entwicklung des Zuschauers wichtiger als die der Bühnenfiguren.⁵

Kernpunkt der Kritik ist, "Woyzeck" passe nicht in die (Nachkriegs-) Zeit,⁶ "wo wir unter Trümmern leben nach jahrelangem Norden". (S.23) Der Ruf nach einem Theater, das den Tod, dessen "grinsende Fratze" man "lange genug gesehen" habe, ausgrenzt und auf einen Blick in den Abgrund verzichtet, ist so verstandenlich wie unakzeptabel.

Das objektiv Gefährliche an der Position des theaterbegeisterten Briefschreibers (bei dem wir nicht wissen, wer ihm möglicherweise die Feder führte) ist, daß hier ein "einfacher Mann" gegen eine Inszenierung, aber zugleich gegen den Text eines Autors polemisiert, der in Deutschland als Sozialrevolutionär und Dichter wie kaum ein anderer "das Leben des Gerlingsten" achtete: Und gerade diese Achtung macht "den plebejisch-demokratischen Kern des Büchnerschen Realismusprogramms aus."⁷

Der anonym bleibende Theaterfreund kann in Büchners letztem Theatertext weder ein "soziales Stück", noch eines "gegen den Militarismus" sehen. "Daß man dich", wird zu Woyzeck gesagt, "als Soldat laufen läßt, beinflußt dein Verhältnis an keiner Stelle. Nicht mal der Tambourmajor nutzte seinen höheren Dienstgrad zwischen dir und Marie."⁸ (S.23) Büchner indessen hat Grund gehabt, aus dem arbeitslosen F r i e u r Woyzeck, den wir aus der Leipziger Hauptquelle kennen, einen S t a d t s o l d a t e n zu machen, der nebenher als Friseur, Ruten-schneider und medizinisches Versuchsobjekt fungiert.

Abschließend sei ein Beispiel angeführt, welches vollends zeigt, daß der Briefschreiber für die originale Leistung des Dramatikers Büchner kein Gespür hat. Eine so sorgfältige poetische Analyse des sozialen Umfelds, in dem der dramatische Held steht, sucht in der deutschen Literatur ihresgleichen. Woyzeck,

auch wenn er von Anfang an als psychisch gebrochener vor uns tritt, macht insofern eine "Entwicklung" durch, als ihn die Umstände sukzessive an den Abgrund drängen. Hingegen lesen wir über ihn: "Dein Geschehen, dein dämonisch-dummes Treiben, ... ist ohne Entwicklung, vom ersten Bild an festgelegt, unbeeinflusst vom Milieu; denn deine Tat ist im Drillochzeug ebenso möglich wie im Fraack, und der Marie Mannstollheit steckt im Leinenhemd ebenso wie in perfürierter Seidenwäsche."^x (S.23)

Die Redaktion stellte den diskutierten Leserbrief programmatisch an den Beginn der Debatte. Daß dies kein singuläres, möglicherweise hier überbewertetes Beispiel war, sondern sich die konzeptionelle Linie einer Zeitschrift zu erkennen gibt, zeigt der Chefredakteur Fritz Erpenbeck im folgenden Heft von "Theater der Zeit", in dem er die Altenburger Aufführung von "Dantons Tod" attackiert. Interessanterweise liegt seiner Beurteilung der Bühnen-Inszenierung ein ähnliches Schema zugrunde.

Auch er findet Worte des Lobes für die künstlerische Qualität der Einstudierung. "Wir anerkennen ... sogar die außergewöhnlichen Bemühungen gerade dieser Inszenierung, wir unterstreichen Überdies den vorbildlichen, opferbereiten Einsatzlegiat, der in dieser Aufführung in schönster Weise sichtbar und spürbar wurde."⁹ Man habe in Altenburg "eine formal hervorragend gelöste, auf sehr wirkungsvolle Massenszenen gestellte, reich bewegte und farbenreiche Inszenierung geschaffen ...". Kritisiert hingegen wird von Erpenbeck die deutliche Aufwertung Dantons und auch Camille's sowie die Abwertung St. Justs und Robespierres. Letzterer sei "verknöchert", "zynisch", "kalt", "fast karlkelturistisch".

Erpenbecks Bestreben ist es, Bühner auf eine "fortschrittliche Tendenz" festzulegen, die "bei solcher Regie und Darstellung - bewußt oder unbewußt - in eine ruckschrittliche umgebogen" wird. Zu Recht gibt der Kritiker zu bedenken, daß das deutsche Nachkriegspublikum von den bewegenden Kräften und dem Sinn der französischen Revolution kaum etwas weiß. Jedoch kann keine "Danton"-Inszenierung, auch wenn sie ganz andere akzentuiert ist, dem Theaterbesucher die Auseinandersetzung mit dem Bücherner Drama zugrunde liegenden historischen Stoff abnehmen.

In Erpenbecks knapper Polemik - sie umfaßt nur eine halbe Druckseite - wird siebenthal(!) betont, die Künstler seien nicht

von Inhalt ausgegangen. Von daher wird diesem frühen Versuch mit Bühners Revolutionsstück letztlich "Substanzlosigkeit" bescheinigt und er als "formalistisches Experiment" abgetan.

A n m e r k u n g e n

1 Nach Angaben der Redaktion von Theater der Zeit 5/1947 hat dieser Leserbrief in der Dresdner "Sächsischen Zeitung" (ohne weitere Quellenangabe) gestanden.

2 Theater der Zeit 5/1947, S.23/24. Alle folgenden Zitate mit Seitenangaben beziehen sich auf diese Quelle.

3 x In Szene 8 der Lesefassung "Beim Doktor" ist fünfmal vom "Pison" die Rede, wichtiger jedoch ist, daß Woyzeck vom Doktor (und vom Hauptmann) in der dritten Person angesprochen wird: "Er hat auf die Straße gepißt, an die Wand gepißt wie ein Hund". Bühner, Werke und Briefe, München 1988, S.242f.

x Den Satz vom "guten Mord ..." spricht in vielen Inszenierungen der Doktor. Am Ende von Bühners Fragment (Szene 26) jedoch äußert ihn der Gerichtsdiener.

x Bühner zeigt gerade, daß der in seine unmenschlichen Experimente verliebte Doktor gar nicht helfen w o l l t e .

4 Dies passiert auch dem ebenfalls anonym bleibenden Nachwortautor einer Reclamausgabe (6060) von "Dantons Tod" aus dem Jahre 1952. Auf S.83 heißt es: "Dantons Tod" ist kein Drama im strengen Sinne der Gestaltung, höchstens der 5. Akt davon. Eine Entwicklung gibt es nicht, schon die ersten Worte lassen keinen Zweifel über den Ausgang aufkommen."

5 Bertold Brecht, Formprobleme des Theaters aus neuem Inhalt (1949). In: Brecht, Ober Realismus, Leipzig 1968, S.216 ff.

6 Helner Müllers erste Begegnung mit Bühner, namentlich mit "Woyzeck" war gänzlich anders. Sich an die Güstrower Inszenierung von 1948 erinnernd, sagt er: "Ich wußte kaum etwas von Bühner, also nur den Namen. Der war ja in der Zeit des Nationalsozialismus nicht gerade ein beliebter Autor ... Es war ungenehm aufregend. Es wurde ein bißchen so gespült wie später 'Draußen vor der Tür' von Borchert. Und das war eine ganz ähnliche Stimmung. Es war plötzlich ein Nachkriegsstück."

Ein ganz aktuelles Stück ..." Müller in dem Film "Lieb' Ge-
org", den das DDR-Fernsehen am 15.11.1988 sendete.

7 Henri Poschmann, Bürgerliche Freiheitsideologie und soziale
Determinanten. Zur materialistischen Fundierung der Dramatur-
gie Buchners, in: Streitpunkt Vormärz, Berlin 1977, S.231.

8 Szene 14 "Wirtshaus" läßt den Schluß zu, daß der Tambourmajor
eine überlegene Manneskraft und seine höhere militärische
(d.h. soziale) Stellung gegen Woyzeck einsetzt.

Im "Woyzeck"-Film der DEFA von 1947 war der Tambourmajor
übrigens als ein Woyzeck traktierender Militärarzt angelegt.

9 Fritz Erpenbeck, 12 Stücke auf 12 Bühnen - Kritischer Streit-
zug durch die dreißigjährige Theatererschau. In: Theater der Zeit,
6/1947, S.4. Alle folgenden Zitate finden sich auf derselben
Seite.

Libelskie Materialy Neofilologiczne — 1987

Лешек Микрут

Исторические эскизы Дмиотри Данилевского

Мне сегодня забилось, но гранитивного и в прошлом очень го-
лударского русского писателя II-ой половины XIX века - Григорий
Петрович Данилевского /1829-1890/, становится для современно-
го читателя все больше известным. Его внимание сосредоточива-
ется на бытовых романах /Летние в Новоросии, Болг, Новые мес-
та, Летний вал/, а также на произведенных прозаике, посвящен-
ных исторической тематике /Миротич, Социальная Повесть, Кавказа
Дарханова, Черный год/.

Первые шаги на литературном поприще Данилевский делал как
поэт: писал стихи, переводил зарубежных авторов, сочинил сти-
хотворные сказки, поэмы. Хотя работа над этими жанрами была
лишь малым эпизодом в творчестве будущего автора /Миротич/, но
она все-таки свидетельствует об интересе молодого литератора
прежде всего к бытовой тематике, а это является показателем
степени свободомыслия вагнеров будущего писателя, указывает на
литературу, которую он считал для себя образцом.

Первый период творчества Данилевского - это также начало
более позднего интереса писателя к историческим вопросам. Ре-
зультатом поворот к проблемам истории прошлых времен обусло-
вилось только в 1875 году и связан с появлением известного ро-
мана Миротич, действие которого разворачивается на фоне так-
же восточных событий времен правления Екатерины II. Однако уже в
середине 50-х годов Данилевский написал первую историческую
рассказ: Первый выстрел сокола I /1856/, Вечер в тереме Алек-
сандра Михайловича /1856/ и Екатерина Великая на Днепре /1858/.

Нер кичего удивительного в том, что молодой автор заинтере-